

HANSER

Johannes Kühn

Ein Ende zur rechten Zeit

Erzählung

Nachwort von Wilhelm Genazino

ISBN-10: 3-446-20459-8

ISBN-13: 978-3-446-20459-1

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/978-3-446-20459-1>
sowie im Buchhandel

Wenn ich früher gelebt hätte, vor zwei Jahrhunderten etwa, vielleicht hätte ich alles, was ich in meinen Ferien erlebt, einem Freunde geschrieben, deren viele in der Welt wohnen. Aber ich schrieb alles nur für mich selbst auf in dem Gedanken: Ruhe und wirble nach deinem Wesen! Warum? Der Freund gibt die Briefe weiter, wem kann man trauen! Die Menschen sind so schlau geworden; sie haben gelernt zu spotten. Und die Analytiker, welche die Seele nach einem Wort der Griechen nennen, bei denen sie noch etwas galt, würden mit ihrer Wissenschaft meine Erfahrungen und Regungen zerlegen. Ihre Messer schleifen sie oft an dem alten, uralten Sandstein der Eitelkeit und ihre Mäuler posaunen. So dacht ich, als ich daranging aufzuschreiben, was mich bewegte: Wenn gar nach Mode diese Briefe herausgebracht würden! Eines Morgens erwachten meine Eltern, würden, wie gewohnt, ihre Zeitung lesen und plötzlich erschrocken absetzen: Mein Name würde dastehn, so wie sie ihn ins Taufbuch geschrieben, dazu Ausdrücke gepaart wie: erotische Überempfindlichkeit, neurotische Komplexe. Die Zeilen, die vor diesen Worten dienerten, als seien es Könige, spöttelten, ihnen wäre gewiß, in den Ausdrücken selbst würde ich endgültig verdammt. Sie sind nicht hochgebildet, meine Eltern, verstanden die Ausdrücke nicht. Aber die Schullehrer, welche auch die Zeitung lesen, in Dörfern achtungswürdige Personen, ja, in jeder Frage anzusprechen, grüßten höhnisch, und wenn sie besonders gut gelaunt wären, erklärten sie gar, gespreizt, daß die guten Leutchen so am Ende wüßten, ich streckte mich vergeblich nach Ruhm aus. Das Wissen und der Stand machen den Menschen dünkelhaft, blähen ihm Anmaßung und Hochmut auf, Netze, die ein gutes Herz rasch einschnüren. Das waren meine Gedanken damals: Nein, nein, so möchte ich niemals in die Zeitung geschleift werden, und außerdem ist es auch nicht nötig. Ist dies vielleicht mein Fehler, an einem Windzipfel ein Gewitter herbeizuziehen? Möglich, daß es falsch ist, sich zu fürchten, es ist möglich. Was ich aber erlebt habe, brachte mir die Einsicht, daß es dringend notwendig geworden, daß die Menschen sich wieder von Herzen zu Herzen unterhalten. Und weil es auch wirkliche Erlebnisse sind, und ich sie denn auch einem Freunde zeigte, und er sie wert erachtet – Gespräche mit Cicero wollte er sie nennen – herauszugeben, so sind sie hier. Wie aber kam es, daß ich mich mit einem Weisen des Altertums, dem man viel

Menschlichkeit zuspricht, unterhielt, einsam mit den Menschen um mich herum, wie kam es?